

Anmerkungen zur Tagung "Mündig in der smarten Welt",
Tutzing, 3./4. Juni 2016 von W. Meixner.

Offenbar war die bestens organisierte Tagung sehr gefragt und vollgebucht. Jeder der (95?) Teilnehmer hat sich wohlfühlen können; die Räumlichkeiten und die Umgebung des Anwesens der Akademie für Politische Bildung Tutzing am Westufer des Starnberger Sees schaffen schon eine beeindruckende Atmosphäre von Stil und Luxus. In dem von den höher gelegenen Tagungsräumen zum Seeufer hin abfallend angelegten Park kann man lustwandeln, man trifft dort verstreut in den Hügeln die Steinbüsten von Sophokles, Platon und Sokrates. Da kann man ja nur sein Haupt würdevoll neigen und große Gedanken erwarten.

Der Titel der Tagung verbindet die Begriffe Mündigkeit der Bürger und Smartheit bezogen auf die smarte "Welt der Dinge". Nach Kant ist Unmündigkeit das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines Anderen zu bedienen. Er sagt: "es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt, so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen." Die rasend schnelle Verbreitung des Smartphones beruht genau darauf, dass es so ungeheuer bequem ist, damit eben mal zu shoppen, zu chatten, zu spielen.

Kant mahnt: "Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen". Fatalerweise haben aber immer mehr Menschen den kolossalen Mut, sich von Informationen aus dem Netz statt ihres eigenen Verstandes leiten zu lassen und damit, ohne dass sie es merken, ihre Mündigkeit zu verspielen. Mit der Vernetzung unserer Welt geben wir die Kontrolle über immer größere Bereiche unseres Lebens an externe Instanzen ab. Dies war, extrem knapp gesagt, der Inhalt meines Artikels "Es war einmal das Individuum" in der SZ vom 3. Dezember 2015. Professor Achim Clausing von der Uni Münster bestätigte in seinem Leserbrief an die SZ als Antwort: "Der gesamte Prozess der Vernetzung läuft den Prinzipien der Aufklärung, der Idee des fre denkenden Menschen diametral zuwider. Die moderne Informations-technologie ist zutiefst anti-aufklärerisch. Wenn Meixner das als Bedrohung unserer existentiellen Grundlagen bezeichnet, so ist dieser Aussage, so dramatisierend sie vielleicht manchem vorkommt, aus meiner Sicht ohne Abstriche zuzustimmen." Clausing fügt noch hinzu, dass sich "die meisten Menschen und leider auch die Mehrzahl der Informatiker dieser Gefahr nicht bewusst sind".

Daraus ergibt sich zwingend, dass die Mündigkeit in der smarten Welt ein Widerspruch in sich ist, denn smart ist ja gerade die bequeme Anleitung aus dem Netz, d.h. die Übernahme der (einfachen) Denkarbeit durch zentrale Rechner. Infolgedessen muss man schließen, dass die Mündigkeit in den Zielsetzungen der industriell organisierten Informationstechnologen konsequenterweise gar nicht vorkommt, wobei ethische Diskussionen, z.B. über Mündigkeit und Bewahrung von Grundrechten, im wirtschaftspolitischen Raum zwecks Kontrolle von politischen Forderungen

der Bevölkerung durchaus geduldet werden, solange eine Wirkung auf die Steuerung der Forschungsentwicklung verhindert werden kann.

Ich hätte mir bereits für den ersten Vortrag zu Beginn der Tagung den Blick auf das grundsätzliche Dilemma zwischen Mündigkeit und Smartheit erhofft. Stattdessen hat Professor Liggesmeyer im inhaltlichen Teil seines Vortrags die Industrie 4.0 beworben. Seine Powerpoint-Folien beleuchteten die historischen Übergänge der Produktionsparadigmen von 1.0 bis 4.0. Danach ist es also so, dass man heute personalisiert produzieren möchte, ganz zugeschnitten auf die persönlichen Wünsche des Kunden. Folgt man seinem Beispiel der Herstellung eines Stuhlmöbels, dann sollte in der 4.0 Philosophie das Ziel sein, dass der Kunde nicht mehr zwischen katalogisierten Produktmodellen z.B. eines Stuhls auswählt, sondern dass er sein persönliches Wunschdesign erstellt, wonach dann individuell gefertigt wird. Ähnliches hört man ja aus der Modebranche. Allerdings fragt man sich schon, ob dies die Mehrzahl der Kunden wirklich wollen. Läuft hier nicht ein ganzer Industriezweig in eine Sackgasse nach der Devise "habe Lösung, suche dazu ein geeignetes Problem"? Ist die personalisierende Produktion 4.0 nicht eine Kopfgeburt, ohne dass der Bedarf bei den Leuten erfragt wird? Ich glaube nicht, dass eine revolutionäre, d.h. die gesamte industrielle Fertigung betreffende, Einführung all der komplexen Produktionsarchitekturen mit smarten Optimierungsmöglichkeiten unbedingt erforderlich ist zur Sicherung des Standorts Deutschland. Eine Begeisterung für diese Revolution ist bei mir jedenfalls nicht aufgekommen und ich weise schon mal vorsorglich den Verdacht zurück, ich wäre vielleicht technikfeindlich.

Für mich ist die Frage undiskutiert geblieben, welchen bedeutenden Beitrag die neuen Big Data Technologien zur Lösung der zahlreichen krisenhaften Entwicklungen in der heutigen Welt leisten und wozu wir eine vernetzte smarte Welt benötigen. Der Abschnitt Ethik kam auch in den Vortragsfolien sehr kurz. Herr Liggesmeyer sprach von der Schwierigkeit, sich den Entscheidungen von Automaten beugen zu müssen (??).

Das Podiumsgespräch am Samstag versprach spannend zu werden allein schon wegen der Gegenüberstellung der Personen Ilse Aigner und Constanze Kurz unter der erwartungsgemäß smarten Moderation von Ursula Münch. Eine Diskussion mit dem Publikum war nicht vorgesehen. Die aufgeschlossene Zuhörerschaft tat nur zweimal seine Meinung kund. Das erste Mal natürlich mit höflichem Beifall bei der Vorstellung der Disputanten Aigner und Kurz, wobei Frau Aigner, ohne noch ein Wort gesagt zu haben, von meiner Stuhlnachbarin und einzelnen Anderen mit Trommelfell sprengender Heftigkeit beklatscht wurde. Abgesehen vom Schlussapplaus gab es ein einziges Mal weiteren Beifall; dieses Mal allerdings kam der Beifall mit spontaner Wucht und demonstrativer Zustimmung von einer großen Mehrheit der Zuhörerschaft. Es war der Zeitpunkt, in dem Frau Kurz mit kantiger Klarheit feststellte, dass es kein Naturgesetz sei, wie private Daten, die beispielsweise im Auto zukünftig anfallen werden, den Leuten abgenommen und anschließend von den verschiedensten Konzernen gewinnbringend verarbeitet werden. So könne

es nicht weitergehen. Auch Minderheiten sollten in Zukunft rechtswirksam sagen können "das will ich nicht", wenn sie auf Wahrung ihrer Privatsphäre bestehen wollen. Und mindestens müssten Freiheitsgrade beachtet und Nachhaltigkeitsdebatten geführt werden. Während des, wie erwähnt, frenetischen Beifalls konnte ich in der Mimik von Frau Aigner keinerlei Reaktion erkennen.

Frau Münch sprach die Politikerin Aigner konkret darauf an, was die Politik in dem Sinne, wie es Frau Kurz gemeint habe, tun könne. In meinen Notizen zur Antwort von Frau Aigner steht nur "Geschwurbel". Sie sprach aber konkret von der Notwendigkeit für die Durchsetzung von internationaler Regeln und anderen Schwierigkeiten. Bereits vorher hatte Sie davon gesprochen, dass ihrer Erfahrung nach private Daten gerne hergegeben würden und sie das Problem nicht sähe. Wenn ich mich nun noch erinnere, dass andere Vertreter von CDU (Merkel) und SPD (Klingbeil) davon reden, dass man nicht so pingelig mit der Weitergabe von Privatdaten sein sollte, denn diese Daten würden ja für die wirtschaftliche Fortentwicklung (Wohlstand, Arbeitsplätze, ... usw.) benötigt werden, dann ist für mich klar, dass der Schutz der Privatsphäre nicht auf der Agenda der Politik bzw. der IT-Lobby steht. Man lese dazu die Broschüre des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie "Digitalisierung und Du". Frau Münch meinte auch, dass es absurd wäre, für die Nichtbenutzung der iPhones zu plädieren, wie es etwa Hans Magnus Enzensberger und Frank Schirrmacher tun würden. Ich frage mich allerdings, ob nicht eher der Anspruch absurd ist, die Privatsphäre schützen und gleichzeitig die iPhones extensiv nutzen zu wollen.

Frau Kurz hat nachgehakt und über die Schlacht gesprochen, die bei Formulierung der Europaverordnungen zum Datenschutz und dem Kampf gegen die deutsche Politik geschlagen wird. Frau Kurz weist insbesondere darauf hin, dass sogar einzelne Privatleute allein durchaus konkret etwas für den Datenschutz bewirken können und nennt dabei den österreichischen Studenten Schrem als Beispiel. Klar ist, dass möglicherweise der einzige potente Verbündete der Bürger die Verfassungsgerichtsbarkeit ist. Man darf nicht zulassen, dass das hohe Gut unserer Verfassung ausgehöhlt wird.

Nun kam die Frage von Frau Münch, ob wir zuviel Wert auf Datenschutz legen würden. Frau Aigner gab auf diese Frage eine bemerkenswert offene Antwort. Sie sagte nämlich, dass sie hier einen klassischen Konflikt zwischen den Interessen der Wirtschaft einerseits und andererseits der Bürger sehen würde. Auch Frau Münch hatte bereits von dem "unauflösbaren Spannungsverhältnis" gesprochen. Man überlege kurz: ein in der Verfassung verbürgtes Recht erzeugt also einen klassischen Konflikt zwischen Wirtschaft und Bürger? Hier läuft etwas schief beim Verständnis der Verfassung! Diese darf nicht zur Disposition stehen!

Prompt kam auch die Diskussion, dass Arbeitsstellen an das Ausland oder an Google verloren gehen könnten. Man kann auch im Silicon Valley scheitern, aber in Bayern sei alles noch am besten, meinte Frau Aigner ohne Selbstlob. Frau Münch meinte (scherzhaft?), dass man die prekären

Arbeitsverhältnisse an unseren Universitäten auch positiv sehen könnte, denn sie erhöhen vielleicht den Druck, sich selbstständig zu machen. Frau Kurz gab zu bedenken, dass Start up's meist von Konzernen aufgekauft werden. Eine breite mittelständische Wirtschaft kann so kaum entstehen.

Frau Münch leitete nun das Ende des Podiumsgesprächs mit der Frage ein, was die Bürger von der smarten Welt erwarten. Vielleicht war die Frage auch, was die Bürger in der smarten Welt erwartet. Ich war allerdings gedanklich noch mit jenem Teil am Anfang des Gesprächs beschäftigt, der von den autonom fahrenden Autos handelte.

Tatsächlich handelte ein wesentlicher erster Teil des Gesprächs von der Nutzung der ungeheuer großen Menge an Daten, die in einem Auto der nahen Zukunft anfallen werden. Welche Geschäftsmodelle gibt es für diese Nutzung? Wer ist Herr über die Daten, der Fahrzeughersteller oder der Nutzer des Autos? Muss die Straßenverkehrsordnung geändert werden? Haben deutsche Autos noch Zukunft? Wer besitzt in Zukunft das Auto? Welche Geschäftsmodelle gibt es für den zukünftigen Individualverkehr? Viele Fragen wurden angerissen.

Frau Aigner geht von der Annahme aus, dass man die im Auto anfallenden Daten nach personalisierten Daten und allgemeinen Daten unterscheiden könne. Sie sieht den Autofahrer als Nutzer der Dienstleistung des Herstellers, entsprechend wäre der Besitz der Daten zu sehen. Offenbar stellt sie sich autonome führerlose Fahrzeuge vor, die man über Internet ordern könne, um von A nach B zu fahren, räumt aber ein, dass diese Zukunft noch nicht unmittelbar bevorstünde. Die Autoindustrie wird dafür Geschäftsmodelle entwickeln. Privatfahrzeuge dürfte es dann nicht mehr geben. Frau Aigner nennt sogar ein Beispiel: für alte Leute wäre es vorteilhaft, quasi nur mehr Taxidienste von führerlosen Autos in Anspruch zu nehmen. Aufgrund der politischen Nähe von Frau Aigner zur Autoindustrie nehme ich an, dass man ihre Aussagen als Indiz für die Pläne der Autokonzerne nehmen kann.

Die Position von Frau Kurz ist hier deutlich anders. Heute noch gehört das Privatfahrzeug zum "Wohnzimmer" der Deutschen, ist also ein wesentlicher Privatbereich. Wird es so sein, dass sich nur mehr wenige den Luxus einer Privatsphäre im Auto leisten können? Frau Kurz klärt zunächst die Begriffe assistiertes Fahren, pilotiertes Fahren und autonomes Fahren. Beim pilotierten Fahren muss der Fahrer damit rechnen, dass er nach etwa sieben Sekunden die Fahrzeugkontrolle übernehmen muss. Ein Mangel bei Assistenzsystemen sei, dass die Regeln der Assistenz meist innerbetriebliche Geschäftsgeheimnisse bleiben. Es müsse also eine Transparenzverpflichtung entwickelt werden. Der Worstcase der Entwicklung des Autogeschäfts sei die totale Kommerzialisierung. Frau Kurz fragt, ob man ein Geschäftsmodell entwickeln könne dafür, dass der Nutzer im Auto seine privaten Daten verkauft.

Ich frage mich, wo überhaupt der Markt für Fahrzeuge sein soll, deren privater Charakter nicht mehr existiert. Den Verkauf von privaten Daten

halte ich für keine gute Idee, denn man geht in die Falle der Kommerzialisierung von Grundrechten, eine gefährliche Entwicklung.

Wie gesagt, eine Diskussion mit dem Publikum gab es nicht. Schade, aber die Veranstaltung war insgesamt gut gelungen. Man darf nun gespannt sein, welche Teile des Podiumsgesprächs am 6. August in ARD-alpha ungeschnitten ausgestrahlt werden.

Meine Anmerkungen betreffen lediglich eine kleine Auswahl von Veranstaltungen. Sie wollen und können nicht als charakteristisch für die gesamte Tagung gelten. Ohne Zweifel aber war die Tagung bestens organisiert.

Werner Meixner
9. Juni 2016

Dr. Werner Meixner
Institut f. Informatik, TU München
meixner@in.tum.de
<http://www14.in.tum.de/personen/meixner/>

priv. Adr.:
Am Winkelzaun 35
83339 Chieming
Tel.: 08664 929641